

# DICKE LUFT

## Domino macht Leute froh: Rock in der Philharmonie

● EIN GLUCK, daß sich der kleine Dicke durch anhaltende Pfeifkonzerte und lautstarkes Rufen doch noch erweichen ließ und eine Zugabe unters Volk warf, denn sonst würden vermutlich nur noch Trümmer dem Ortsfremden anzeigen, wo sich bis Sonnabend abend einstmals die Philharmonie befand. Denn Fats Domino, der Goldene Schallplatten so sammelt wie andere Leute Schmetterlinge, bringt eben immer noch die Massen zum Kochen, recht gefährlich nahe dem Siedepunkt manchmal sogar.

Das Rezept für solche Konzerterfolge freilich liegt auf der Hand: Da nimmt man einen, den es einmal gab, läßt ihn eine Deutschlandtournee machen, und schon ist — der Nostalgie sei Dank dafür — die Philharmonie ausverkauft. Die älteren Semester — einst Rocker, heut' „kfm. Angestellter“ — wissen es zu würdigen.

Und nicht nur die: Auch die Jungen toben schon vor dem Auftritt des Uralt-Rockers. Da kommt der Star der frühen Tage, setzt sich an den Flügel, und ab geht die heiße Fats-Domino-Show, mit „I'm walking“ steigt er ein

und hat die volle Halle fest an der Kandare.

Keine fünf Minuten dauert es, da wird aus dem ehrwürdigen Scharoun-Bau der reinste Rock-Hexenkessel, da weiß man zumindest andeutungsweise, wie in den fünfziger Jahren ganze Arenen zu Bruch gehen konnten.

Fats Domino hat nichts von seinem Feuer und Elan verloren, an diesem Mann prallt alles ab, was sich heute über Rock streitet. Der spielt einfach das Repertoire seiner Hits runter, und die sind gar reichhaltig: „Jambalaya“ und „Josephine“, „Red

Sails in the Sunset“ und — natürlich — „Blueberry Hill“, und wie sie alle heißen.

Das Publikum johlt und tobt sich aus, und der kleine Dicke da vorn strahlt vor Spielfreude, verdreht die Augen gen Himmel und würde am liebsten auf den Flügel steigen, und die da unten auf die Stühle. Schließlich, als denn die Halle kurz vor der Explosion steht, schiebt er auch noch das gewichtige Instrument vor sich her, während die prallen Fingerchen immer noch die Tasten bearbeiten, daß Jerry Lee Lewis das Hören und Sehen vergehen würde.

Ganz klar, da ist ein Profi am Werk, dessen unverwechselbarer Stil nahezu als zeitlos durchgehen kann. Nebenbei hat er sich auch noch eine Begleitband zusammengestellt, die ihre flauere Leistung im Vorprogramm durch raffinierte Soli hier im Verein mit dem Meister wieder wettmacht. Wer diesen Sonnabend miterlebt hat, wird die Rockschlacht so schnell sicher nicht vergessen, und es wurde ja auch langsam wieder mal Zeit, daß wir jemanden hier erleben konnten, der uns von den Sitzen reißt. Von wegen: „Traue keinem über 30 ...“

JORG ALISCH

14.5.73